

tion schon Anfang 1948 zu Ende ging. Nach Manz waren nicht die Kriegszerstörungen Ursache dieser Stagnation, sondern die ausbeuterische Wirtschaftspolitik der französischen Besatzer. Durch Demontagen, Entnahme von Gütern aus laufender Produktion und einen einseitigen Dirigismus zugunsten rein französischer Interessen wurden die Exportchancen der französischen Zone so vermindert, daß dringend notwendige Einfuhren von Zwischenprodukten aus Devisenmangel unterbleiben mußten.

Abelshäuser skizziert dann in seinem Aufsatz Hintergründe und Methoden dieser Ausbeutung, deren Ende Anfang 1948 erst einen echten Wiederaufbau der Wirtschaft in Südwürttemberg und Südbaden möglich machte. Auch dieser Umschwung war vom französischen Eigeninteresse diktiert, da die hohe Marshallplan-Hilfe der Amerikaner an Frankreich ein Eingehen auf deren Politik der «Reconstruction» auch des besiegten Deutschland allemal lukrativer machte, als es eine weitere Ausplünderung der französischen Zone gewesen wäre, die schon so ausgepreßt war, daß sie kaum noch etwas hergab.

Ein nicht leicht zu lesendes Buch, das aber dem an wirtschaftshistorischen Fragen Interessierten Einblicke in die schwierige Vorgeschichte des späteren «Wirtschaftswunders» vermittelt.

Michael Bayer

**GÜNTER SCHMITT: Die Militärregierung in Stadt und Kreis Nürtingen.** Verlag Senner-Druck Nürtingen 1987. 370 Seiten mit 31 Fotos. Pappband DM 34,50

Bei den in letzter Zeit zahlreich erschienenen Ortschroniken kommt meist die unmittelbare Vergangenheit viel zu kurz. So ist es allein schon lobenswert, daß in diesem Buch die Nachkriegsjahre 1945–1951 Gegenstand einer ortsgeschichtlichen Darstellung sind. Um so interessanter wird das Buch dadurch, daß hier zum ersten Mal in Württemberg auf Ortsebene die Akten der amerikanischen Militärregierung, die erst seit einiger Zeit auch Deutschen zugänglich sind, als Quelle für die Verhältnisse einer Stadt nach dem «Zusammenbruch» herangezogen werden. Deren Auswertung ergibt einen guten, fast kompletten Querschnitt der Probleme, die die Nachkriegs-Nürtinger und ihre Besatzer beschäftigt haben.

Nach der Angst und Aufregung des Kriegsendes sind dies die Übergriffe und Plünderungen der befreiten Zwangsverschleppten sowie übermütiger oder betrunkenen Besatzungssoldaten. Die Lebensmittelknappheit steht neben der Wohnungsnot, die sich ab 1946 verschlimmert, als immer mehr Vertriebene aufgenommen werden müssen. Einige Erlebnisberichte dieser Flüchtlinge gehören zum Beeindruckendsten, ja Erschütterndsten dieses Buchs. Auch das langsame Erwachen eines politischen Lebens und das Auftreten demokratischer Parteien werden ebenso dokumentiert wie die allmähliche Wandlung der Besatzer vom Sieger und Entnazifizierer zum Verbündeten.

Leider hat das Buch auch einige Schwächen. Diese haben ihre Ursache zum Teil in der sehr unterschiedlichen Aktenüberlieferung. So sind einige Sachgebiete und Zeit-

abschnitte sehr gut dokumentiert, während andere wegen verlorener Aktenbestände kaum befriedigend behandelt werden können. Ein Problem, mit dem sich alle Benutzer der sog. OMGUS-Akten herumschlagen müssen. Des weiteren folgt der Autor zu stark dem ohnehin schon sehr uneinheitlichen, manchmal fast zusammenhanglosen Nebeneinander von erhaltenen Berichten, Briefen, Umfragen usw. So ergibt die pure Addition von vielen Einzelvorgängen und Einzelereignissen oft eine zu anekdotische Geschichtserzählung, die es dem Leser mitunter schwer macht, die größeren Zusammenhänge zu erkennen. Viel Überflüssiges – z. B. *Habe mit Captain Tuttle allgemeine Verhältnisse im Kreis diskutiert. Welche? Wer war dieser Captain Tuttle?* – sowie ohne Erklärung Unverständliches – z. B. *Kopien der Gesetze 3,7 und 76 für die Verteilung vorbereitet.* Was waren das für Gesetze? – hätte gut zugunsten einer strukturierteren Darstellung wegfallen können. Auch sachliche Fehler sind manchmal zu bemängeln; so spricht Schmitt noch im Jahre 1950 von US-Offizieren, obwohl mit dem ersten Bundestag die Militärregierung beendet hatte. «Officer» heißt im Englischen eben auch Beamter!

Trotz dieser Einwände bleibt zu betonen, daß das Buch wertvolle Einblicke in eine bisher zu sehr vernachlässigte Zeit vermittelt, in eine Zeit, in der immerhin der Grundstein für unsere gegenwärtige Gesellschaft mit all ihren Stärken und Schwächen gelegt worden ist.

Michael Bayer

**RENATE BRÜGGEMANN und RAINER RIEHLE: Das Dorf. Über die Modernisierung einer Idylle.** Campus Verlag Frankfurt 1986. 246 Seiten. Kartoniert DM 34,-

Eine Idylle – wie der plastisch formulierte Untertitel des Buches nahelegt – ist das Dorf nie gewesen. Daß es einer Modernisierung dagegen sehr wohl unterworfen ist, zeigt schon der äußere Anschein: Bauliche Veränderungen, durchsetzt mit «städtisch» erscheinenden Versatzstücken, angeregt durch mancherlei staatliche Investitionshilfen, planerische Vorgaben und sonstige Einflußnahmen, aber auch der Strukturwandel in der Landwirtschaft veränderten das Erscheinungsbild des Dorfes in den letzten Jahren sehr. Haben diese äußeren Bedingungen auch einen Bewußtseinswandel der «Sozialform Dorf» – wie die Autoren dieses Buches formulieren – zur Folge? In welche Richtung ging – und geht – die Entwicklung: Verstädtert das Dorf oder kann es seine Eigenständigkeit, seinen «Eigen-Sinn» bewahren?

Längst hat sich die Wissenschaft, in diesem Fall ist die Agrarsoziologie dafür «zuständig», mit dieser Frage befaßt. Anders als die meisten sozialwissenschaftlichen Ansätze gehen Brüggemann/Riehle aber nicht davon aus, das Dorf hinke gewissermaßen der Entwicklung der Stadt nach, sondern sie stellen die Suche nach *spezifischen bäuerlichen Mustern der Aneignung sich verändernder gesellschaftlicher Realität* in den Mittelpunkt ihres Interesses. Obwohl der Anteil der Bauern im Dorf – die Autoren haben die Verhältnisse einer Gemeinde im Südschwarzwald zugrundegelegt – nur noch gering ist – im Buch ist von der «Marginalisierung» der Bauern die Rede –, nötigt die so-